

Sonntagsblatt

Nr. 33.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

1902.

Seimatbluff.

Roman von Marie Bernhardt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie suchen mich! Ich muß fort! Komm, Dudu!“ Sie hob die Arme hoch, um den Kleinen in Empfang zu nehmen. Er hatte die Zeit während des Gesprächs dazu benutzt, ein paar kleine Zweige vom Apfelbaum abzureißen und bedächtig mit seinen dicken Fingern Blatt um Blatt davon abzuzupfen — Es wurde Georg Unger schwer, das Geschöpfchen, das es sich auf seiner Schulter so bequem gemacht hatte, Elsbeth abzugeben. Was aber konnte er unter den obwaltenden Umständen anderes thun, als die weiche, warme Last hinüber zu reichen? Seine Hände und Elsbeths Hände berührten sich dabei, und wieder ging das heiße, wohlige Nieseln, das er zuvor schon empfunden, über ihn hin.

„Leben Sie wohl, Fräulein Junius!“ Er verneigte sich tief. „Ich hoffe zuversichtlich, unser erstes Zusammentreffen wird nicht unser einziges sein!“

Sie wußte nicht recht, was sie darauf erwidern sollte, schämte sich ihrer Ungewandtheit, wurde roth und sah von ihm fort. In ihrer Verlegenheit beschäftigte sie sich mit Dudu, nahm ihm die Blättchen aus dem Haar, las ihm die Halme vom Kittel und sagte endlich mit einer halben Verbeugung ein schüchternes „Adieu!“

Georg stand und sah ihr nach, wie sie so schnell, daß die eifertig neben ihr hertrippelnden Kinderfüßchen kaum Schritt mit ihr zu halten vermochten, durch den von Hafelmuschelstämmern gebildeten Pfad hindurchging.

Einmal hörte er ihre Stimme noch, wie sie dem Knaben antwortete; er konnte aber nicht mehr verstehen, was sie sagte. Busch und Baum hatten sie seinem Blicke längst entzogen, rasch sank die Dämmerung nieder, hier und da schwazte noch ein müdes Vogelstimmen ein paar verlorene Laute — immer noch stand der Heimgekehrte da, wie wenn er lauschte. Gleich einer lauen Fluth strömten alte Erinnerungen, neue Hoffnungen, Zukunftsgedanken über ihn her. Das also waren die Junius'schen Kinder, um die es dem Weinhändler so leid that — die Kinder, denen er das Erbe nehmen sollte!

Er schüttelte sich, als wehre er etwas Unwillkommenes heftig von sich ab, und dann ging er langsam, verträumt

und verjornt durch den dämmerdunklen Garten zurück. Aber das Haus betrat er nicht wieder; er ging eine Lindenallee hinauf und hinab — wie lange, hätte er später nicht sagen können. Starke Rosen- und Jasmindüfte wehten über ihn hin, und am nachgedunkelten Himmel blinzelten in schwachem Goldglanze die ersten Sterne.

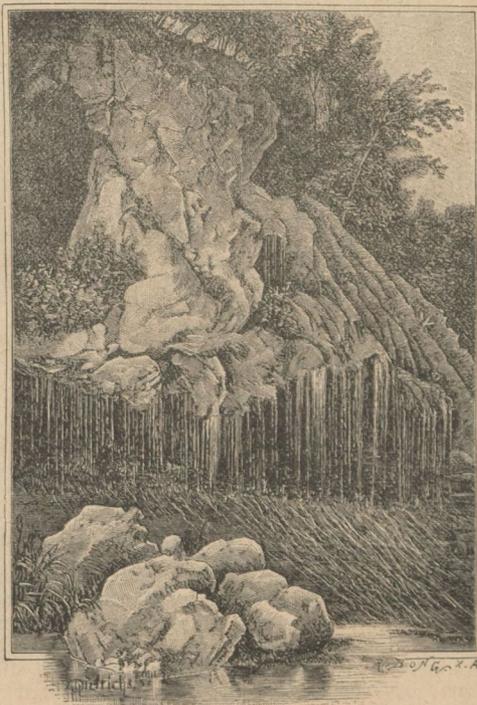
„Daheim!“ sagte er halblaut vor sich hin und athmete aus tiefster Brust.

„Wie fang' ich es an? Wie fang' ich es denn nur an?“ fragte sich Georg Unger am Morgen des nächstfolgenden Tages. Er hatte sich die Frage schon während der Nacht, die er nicht ganz durchschlafen konnte, vorgelegt — eine Antwort aber hatte er nicht gefunden.

„Unrecht Gut gedeihet nicht!“ hatte seine verstorbene Mutter hundertmal zu ihren Kindern gesagt. Nun, in gewissem Sinne war freilich das Erbe des alten Kordeleit kein unrechtes Gut. Er hatte nicht danach gefreht, es sich zuzuwenden, hatte sozusagen keinen Finger darum gerührt; es war ihm von selbst in den Schooß gefallen! Democh!! Er wußte, dies Erbe oder wenigstens ein Theil desselben war einem Anderen zugedacht gewesen, einem, der es nothwendig brauchte, viel, viel nöthiger als er selbst. In diesem Sinne war das ererbte Geld für ihn „unrechtes Gut“. Das hatte er schon empfunden, als er in des alten Kordeleit Zimmer gelesen und die beiden Briefe gelesen hatte — er empfand es mit zehnfacher Stärke, seitdem er Elsbeth Junius gesehen und gesprochen hatte! — — Er konnte nicht zu ihrem Vater hingehen und ihm sagen: „Lieber Herr, Sie sind durch mich, ohne mein Wissen und Willen, benachtheiligt worden, und ich weiß, daß Sie in Noth sind — — nehmen Sie so und so viel von meinem Erbtheil und helfen Sie sich selbst und den Andern damit weiter!“ — — Zehn gegen eins zu wetten, der Mann mußte das übel nehmen, mußte ihn fragen, mit welchem Recht er, Georg Unger, der ihm wildfremde Mann aus Südamerika, daherkäme, um ihm etwas zu schenken — zehn gegen eins zu wetten, Junius würde das Anerbieten entrüstet zurückweisen.

Das Sonderbare bei der ganzen Sache war, daß Georg das

sehr deutliche Gefühl hatte, er habe sehr wohl ein Recht darauf, sich in Herrn Junius Familienangelegenheiten einzumischen und sie zu den seinigen zu machen. Er kannte den Mann gar nicht, aber er hätte vor ihn hintreten und zu ihm



Die thranenden Felsen am kurländischen Düna-Ufer. (S. 3.)

sprechen mögen: „Laß mich Dir helfen! Ich bin Dir ja gar nicht fremd. Ich gehöre ja zu Euch!“ Wie er das hätte motiviren sollen, das wußte er nicht, aber er empfand es nun einmal.

Seine Rechte blätterte in dem Adreßbuch, das er sich hatte vom Kellner aufs Zimmer bringen lassen, die Linke zerkrümelte mechanisch ein Frühstücksbrötchen. „E. Junius, Kommissionsrath, Mühlendamms Nr. 28“, hatte er gelesen und sich die Adresse mit leichter Mühe gemerkt. Am Mühlendamms, mein Gott, da hatte er mit Eduard Schleusen gebaut und für Trude Schiffchen geschmückt, in die sie ihre Püppchen setzte, um sie dann vorsichtig auf dem kleinen Mühlenteich an einem langen Bande schwimmen zu lassen. Durch ein Wehr war der Mühlenteich mit dem See in Verbindung und den See mußte er selbstverständlich wiedersehen. Wenn er dabei an den Häusern des Mühlendamms vorüberkam, so konnte er sich ja Nummer 28 einmal ansehen. Weiter wollte er nichts, weiter konnte er leider nichts wollen.

Wie er langsam dahinschlenderte — diese Langsamkeit war geboten, denn es war ein heißer Zunitag, und die Sonne brannte schon um diese Vormittagsstunde mit ungewöhnlicher Gluth — kam es ihm vor, als habe er während seines kurzen Aufenthaltes in seiner Vaterstadt schon erstaunlich viel erlebt. Im Grunde genommen war es gar nicht der Fall, aber das Gefühl von etwas besonders Wichtigem und Merkwürdigem, das hier seit gestern in sein Leben getreten war, ließ ihn nicht los. Zugleich war er sich mit großer Deutlichkeit der Thatsache bewußt, daß er hier in Deutschland ein total anderer Mensch war als in Amerika. Der Mann, der „drüben“ in seinem Comtoir am Pulte saß und Briefe durchsah, Wechsel diskontirte, Waarenlager inspicierte und mit Leuten aus aller Herren Länder verkehrte, war in keinem Punkte mit dem zu vergleichen, der hier in sich gefehert durch die Straßen wandelte. Fernab, weit hinter ihm lagen all' die Beschlüsse, Berechnungen und Ideen, die ihn dort so ausschließlich beschäftigt hatten — sie waren ihm gleichgültig, es war, als gingen sie ihn nichts mehr an, während er sich doch sagen mußte, daß sie zum großen Theil sein Lebensschiff zu steuern hatten. Wie wenn er mit dem weißen Tropenanzuge seinen bisherigen Menschen abgelegt und mit den Tuchleidern einen neuen angezogen hätte — so ausgetauscht kam er sich vor. Die Heimathluft war um ihn hergebreitet, wie ein Zaubermandel, der ihn sein früheres Dasein vergessen, ihn wie mit einem Schlag dreißig Jahre seines Lebens überspringen ließ.

Nur daß er nicht mehr so kindisch sorglos empfand wie vor jenen dreißig Jahren! Nur, daß der ungezügelte, knabenhafte Uebermuth, der ihn damals regiert hatte, nicht wiederkommen wollte und konnte! Dabei war ihm doch merkwürdig jung zu Muth — Sorgen und Grübeleien und Bedenken fielen gleichsam Stück für Stück während des Sehens von ihm ab. — Dies alles machte er sich nur halb klar, wie er einherging und immer achtsam: „Mühlendamms achtundzwanzig — — Mühlendamms achtundzwanzig!“ innerlich vor sich hin sagte, als wäre das eine Zauberformel, die er um Gottes willen nicht vergessen dürfe, sollte nicht schweres Unglück dadurch entstehen! — Nur einen flüchtigen Blick warf er auf Mühlenteich und Wehr, die doch beide so viele Erinnerungen für ihn bargen, in denen er recht zu schwelgen gedacht hatte — wie mit Händen zog es ihn weiter!

Ein ziemlich niedriges, haufälliges Häuschen! Abseits von den übrigen gelegen, die mit ihren Gittern und Gärtchen theils einen ganz stattlichen, theils einen gemüthlichen idyllischen Eindruck machen. Nummer achtundzwanzig that nicht das eine und nicht das andere; es lag nicht sehr weit vom Ufer des Sees, hatte keinen Garten um sich herum und mußte wohl ziemlich feucht und ungesund sein; denn der Abpuß war an vielen Stellen heruntergefallen, und wo er noch vorhanden war, zeigte er freisrunde, dunkle Flecke, wie von Moder und Nässe. Das schwere Ziegeldach war an einer Seite schief herabgesunken, wie wenn das Häuschen sich seiner Armseligkeit schämte und sich die Kappe übers Gesicht ziehen wollte — daß die Leute, die hier hausten, dies halb unfreiwillig thaten, weil sie wenig zahlen konnten, war wie durch eine Inschrift von dem vernachlässigten Gebäude herunterzulesen.

Die Thür fest geschlossen, kein Mensch am Fenster zu sehen. Hier waren ein paar dunkle Rouleaux herabgelassen, dort war ein Stückchen weiße Gardine sichtbar. Welchen Vorwand nahm Georg Unger nur, hineinzukommen in dies arme, kleine Haus? Und wieder, viel stärker noch als zuvor, dies sonderbare, unabweisliche Empfinden an ihm: „So laßt mich doch zu Euch ein! Fordert mich doch auf, näher zu treten, und nehmt unbedenklich meine Hilfe an! Ich gehöre ja zu Euch!“

Wie ein Dieb, der seine günstige Gelegenheit verpaßt hat, schlich er sich davon, immer wieder blickte er zurück auf das kleine, alte Haus, das ihm zuzurufen schien: „Komm doch und hilf! Du kannst es ja.“

Unten am Rande des Sees, der still wie ein bleierner Spiegel in der Sonnengluth träumte, war ein Fährhaus errichtet worden, und fünf, sechs buntgemalte Rähne schaukelten auf dem Wasser. Sie wären zu vermieten, sagte ein graubärtiger Alter, der bei Georgs Annäherung aus dem Fährhause zum Vorschein kam — auf eine Stunde — zwei, drei Stunden, je nachdem es gewünscht würde, und die Nachfrage sei oft, namentlich an Sonntagen so stark, daß zwei Duzend Gondeln nicht ausreichen würden.

Georg nickte zerstreut dazu und stieg in eins der Fahrzeuge ein, während der Alte, heftig aus einem Pfeifenqualmend, die Ruder einhakte und die Kette losmachte.

„Soll ich denn mitkommen oder fahren der Herr selbst?“
„Ich rudere allein!“

Georg lächelte ein wenig, während er mit hastigen Ruderschlägen das Boot bewegte, daß es wie ein Pfeil über den glatten Wasserspiegel schoß. Er hatte rudern können, als er noch keine sieben Jahre alt war, und alt und morsch genug war der Rahn gewesen, den er damals zur Verfügung gehabt hatte.

So alt und morsch wie das Fahrzeug da drüben, das sich eben aus knirschendem Schilf hervorarbeitete. Ein schlankgewachsener Junge in Hemdärmeln stand im Vordertheile des Bootes und stieß mit dem Ruder ab, während ein anderer, etwas größerer Knabe bemüht war, mit dem zweiten Ruder ein paar von den weißen Wasserrosen mit goldigem Kelch, die zwischen Mummelblättern schwammen, an ihren langen, Stengeln heranzuziehen. Ein dritter Junge, kleiner als jene beiden, lag lang hingestreckt über die beiden plumpen Ruderbänke, hatte seine Jacke als Kopfstütze genommen, die Hände im Genick verschränkt und schlief augenscheinlich. Außer diesen drei Insassen des Rahns bewegte sich noch etwas unruhiges Blaues darin herum, das Georg von seinem Standpunkte aus nicht genau unterscheiden konnte.

Er mußte eine Weile rudern, bis er nahe genug heran gekommen war, um deutlich zu sehen, und nun gewahrte er, daß dies unruhige Etwas ein kleiner blonder, in blaugestreiften Sommerstoff gekleideter Knirps war, der am Boden des Rahns jetzt auf allen vieren umherkroch, jetzt sich aufrichtete, um wieder zusammenzuzuknien — und Georg Unger kannte den blonden Knirps! — Merkwürdig, daß der unvernünftige Anblick eines Kindes ihn so erregte! Ihm schlug wahrhaftig das Herz rascher vor Freude über das Wiedersehen mit Dudu; er fühlte wieder das warme Körperchen in seinen Armen, fühlte die weichen Blondhärcchen, die seine Wange streiften —

Plötzlich hielt er mit dem Rudern inne und blickte angestrengt hinüber, was ihm einigermaßen durch den grellen Sonnenschein erschwert wurde, der die weite Wasserfläche wie einen spiegelnden Metallschild flimmern ließ. Die beiden Knaben drüben hatten nicht acht auf das Kind, das eben über den schlafenden dritten weggegleitert war, sich jetzt weit über den Rand des alten, flachgebauten Rahns neigte und bemüht war, mit beiden Händchen eine der schwimmenden weißen Wasserrosen zu haften. Die begehrliehen Fingergelassen nach der Blume, aber diese saß fest an ihrem langen elastischen Stengel und ließ sich nicht abreißen; der leichte Nachen gerieth bedenklich ins Schwanfen . . .

Georg setzte die beiden heißen Hände an den Mund.
„Das Kind!“ rief er mit voller Kraft hinüber. „Geht auf das Kind acht!“

Es war zu spät. Ehe nur die beiden Knaben die Köpfe wenden konnten, hatte das Bürschchen das Gleichgewicht



verloren und war kopfüber ins Wasser gefallen. Im ersten Schrecken stürzten beide Jungen an den Rand des Bootes, drängten einander beiseite, um beizuspringen — das kleine Fahrzeug kippte — kippte — schlug um, ein gellender Angstschrei — dann alles still!

Während der Dauer einiger Herzschläge saß Georg Unger wie gelähmt da, mit den Händen mechanisch die Ruder festhaltend, und seine weitgeöffneten Augen starrten nach der Unglücksstätte hinüber, wo der umgekehrte Rachen auf dem Wasser schwamm. Dann aber kam Leben in ihn, er warf den Ruck ab, zog die Ruder ein, sprang mit einem Satz in den See und schwamm so rasch er konnte, in langen, weit ausholenden Stößen hinüber.

„Vier Menschenleben! Vier!“ sagte es in ihm, während seine Arme die stille, warme Fluth theilten. „Und junge — hoffnungsvolle! Wirst Du im Stande sein, sie alle vier zu retten — oder —“

Er hob während des Schwimmens den Kopf hoch und spähte hinüber. Einer der Knaben hielt sich mit beiden Händen an einer Planke des umgestülpten Rahmes fest und rief mit halberstickter Stimme um Hilfe. Von den andern war nichts zu sehen. Aber dort — dort — tauchte nicht etwas Blaues unter den Mummelblättern und Seerosen auf? Da wieder! Er packte zu, ehe es von neuem zu sinken vermochte, und hielt mit eisernem Griff das Bübchen fest, das gestern so lebensvoll und lachend auf seinem Arm gesessen hatte.

„Hier, nimm ihn! Halt ihn mit einer Hand oben auf dem Boot fest und Dich halte mit der anderen!“ Athemlos rief er es dem Knaben zu und hob das Kind auf den umgestürzten Rachen. Dann tauchte er in die Tiefe hinab, um weiter zu suchen. Ihm war bange um den schlafenden Knaben, der, ohne Ahnung irgend welcher Gefahr, mitten aus dem festen, gesunden Kinderschlaf plötzlich ins Wasser geschleudert worden war und sich voraussichtlich nicht im geringsten selbst helfen konnte.

Nach Lust ringend, Ohren und Augen voll strömenden Wassers, kam Georg nach einer Weile wieder zur Oberfläche empor, er hatte sich nicht die Zeit genommen, seine Schuhe abzuziehen, die ihn beim Schwimmen hinderten — die Kleider hatten sich rasch voll Wasser gesogen und hemmten seine Bewegungen. — Nichts gefunden!! — „Zwei Menschenleben!

Zwei!“ klang es in ihm, ehe er sich ansichte, abermals zu tauchen. Einen verlorenen Blick noch warf er nach dem Rahn hinüber.

Waren das nicht zwei Köpfe dort am Rande des Fahrzeuges, statt des einen bisher? Nein — er täuschte sich wohl. Mit einer hastigen Bewegung strich er sich das Wasser aus den Augen — ja doch! Da hing neben dem ersten Knaben der zweite, leichenblaß und erschöpft, die Augen angstvoll aufgerissen.
(Schluß folgt.)



Blütezeit. Nach dem Gemälde von E. Niczky.

Die thranenden Felsen am kurländischen Düna-Ufer.

(Zu dem Bilde S. 1.)

Die größten Naturmerkwürdigkeiten am kurländischen Düna-Ufer sind die Stabburags oder thranenden Felsen. Hohe Kalkwände stürzen senkrecht, theilweise durch Höhlungen unterbrochen, nach dem Düna-Ström hinab, und über dieselben fallen, aus der Felsenwand hervorsprudelnd, kleine Kasaden, theils in tausend Perlen über üppige Moose rinnend, deren Wurzeln und Farnern zum Theil schon vom Wasser versteinert sind, theils nur tropfenweise ihr Wasser der Düna spendend. Die eigenthümliche schuppen-, muschel- und röhrenförmige Formation der porösen Steinmasse, die von oben herab durch stets sich ansetzende Versteinungen beständig wächst, während sie von unten durch den reichenden Strom und seine blähenden Eisbildungen wieder verkleinert wird, findet sich wohl an keinem andern Strome Europas. Wahrscheinlich waren die vorstehenden Stabburags, welche die Schiffsahrt gefährden und von den Schiffern sehr bezeichnend den Namen Teufelsnase, Teufelsbart erhalten haben, vor grauer Vorzeit eine abgeschlossene Tropfsteinhöhle, die von der Düna durchbrochen wurde.

Blütezeit.

Nun ist die Erde auf vom Träumen
Erwacht, mit hehrem Festgewand
Schmückt sie sich, ihre Kinder säumen

Den Garten und den Wiesenrand.

Auf allen Zweigen sproßt das Leben,
Und tausend Wunder sind erwacht;
Aus unscheinbarer Hülle heben
Die Knospen sich zur Blütenpracht.

Befreit von enger Eiheshülle
Nimmt durch den Grund ein Väcklein klar,
Und in der Blüthen reicher Fülle
Wiegt jubelnd sich die Vögelschaar.



Buntes Allerlei.

Der berühmte **Chirurk Volkman** in Halle befaß ebensoviel Gutherzigkeit wie operatives Genie. Als Beispiel für die erstere Eigenschaft möge folgendes Erlebnis gelten. Eine arme Frau hatte sich von Volkman operieren lassen. Höchst verlegen zog sie ihren Beutel und entnahm demselben einen Fünfmarschein, den sie auf des Operateurs Tisch legte, worauf sie sich dankend entfernte. Bevor sie die Thür erreichte, rief ihr Volkman nach: „Salt, liebe Frau, wollen Sie dem nicht warten, bis ich Ihnen auf Ihren Hundertmarschein herausgegeben habe!“ Dabei steckte er der armen Frau einige Goldstücke in die Hand und schob sie, ohne ihre Entgegnung abzuwarten, sanft zur Thür hinaus.

Ein Kind, das mit seinem Vater über einen Kirchhof geht und die Aufschriften auf den Grabsteinen liest, die das Lob der Toten verkündigen, fragt naiv: „Aber Papa, wo sind denn die bösen Menschen begraben?“

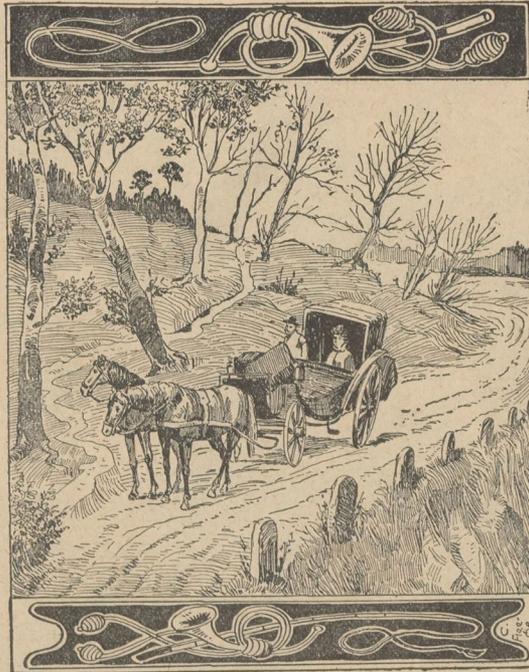
Rosenkust im Winter. Um ein Zimmer mit diesem lieblichen Wohlgeruch zu erfüllen, sammelt man im Sommer Rosenblütenblätter, am besten die der Centifolie, schichtet sie frisch, jede Schicht mit etwas Salz bestreut, in hohe Töpfe, Vasen etc., drückt sie aber recht fest und legt obenauf einen Stein, dann verschließt man sie luftdicht mit Pergamentpapier oder macht eine Art Stöpsel von Watte und gießt flüssiges Wachs obenauf. Die viel gebräuchlichen Thonvasen für Email- und Majolika-Lasuren eignen sich sehr gut als Aufbewahrungsort. Eine Kleinigkeit von diesen konservierten Blättern im Winter auf den warmen Ofen gelegt, genügt, um das Zimmer mit dem schönsten Duft zu erfüllen. Auch kann man durch Aufgießen von Wasser Rosenwasser herstellen und dieses dann verdampfen lassen.

Lackleder zu reinigen. Um Lackleder von fest anhaftendem Schmutz zu reinigen und den Lack wieder frisch aufzupolieren, dienen hier folgende Vorschriften: Zuerst reibe man das Leder mit feinem, trockenem Roggenmehl tüchtig durch, worauf man es wieder sorgfältig abstaubt und mit einem reinen leinernen Lappen trocken behandelt. Hierauf übertrage man die ganze Fläche mittels eines Schwammes mit hochgradigem Weingeist, dem man eine Waagezeit schwarzen Wollins zugesetzt hat, lasse den Weingeist auf dem Leder trocknen und

frottere danach wieder mit einem reinen, trockenen Lappen. Schließlich wäscht man das Leder mit Seifenwasser tüchtig ab und reibt nur mit einem weichen Wolllappen gleichmäßig und gelinde über die Fläche, bis das Leder vollkommen trocken und der Glanz wieder hervorgetreten ist.

Gegen rissige Haut der Lippen u. s. w. hat sich mit bestem Erfolg eine Mischung von Zingferwachs 5 gr, süßem Mandelöl 15 gr und Benzoeinktur 3 gr bewährt. Bei vorgedrittener Entzündung empfiehlt es sich, die erkrankten Theile mit einer Lösung von Zamin 4 gr in $\frac{1}{4}$ Pfund Wasser unter Hinzusetzung von zwei Tropfen Bergamottenssenz zu nehen und mittels feinen Leinens Kompressen damit zu machen, die man nur kurze Zeit auf der wunden Haut ruhen läßt.

Texirbild.



Wo ist denn der Postillon geblieben?

Witzeser zu entfernen, nimm 4 Theile Aaolin, 3 Theile Glycerin, 2 Theile Essiglauge, vermischt mit einigen Tropfen wohlriechenden Oels.

Schnelle Hilfe beim Verschlucken. Wenn sich ein Kind „verschluckt“, wenn ihm etwas in die „falsche Kehle“ kommt, dann wissen sich die Eltern nicht zu helfen. Sie klopfen auf den Rücken des Kindes und stehen die größte Angst aus. Es giebt ein einfaches Mittel, welches sofort hilft. Man faßt die beiden Hände des Kindes und hält die Arme gestreckt nach oben. Dadurch weitet sich die Brust so, daß das Uebel augenblicklich verschwindet.

Oberförster (Spiel). Dies Spiel eignet sich besonders für ein abgegrenztes Waldgebiet, wovöglich mit allerlei Schlupfwinkeln, kleinen Holzwegen u. s. w. Entweder wird anfänglich nur ein Jäger bestimmt und durch ein ungebundenes Tuch oder ein Baumreis kenntlich gemacht, und alle übrigen sind „Wölfe“, oder es werden gleich mehrere Förster bestimmt. Letzteres ist dann um so nöthiger, wenn das Revier viele Verstecke bietet. Von Vortheil ist es, wenn die Jäger kleine Pfeifen, wie sie sich vielfach an Spielgeräthen, kleinen Reitschen und dergleichen befinden, besitzen, durch die sie sich gegenseitig vorher festgesetzte Signale geben und so zu Hilfe rufen können. Die Wölfe verkrichen sich und müssen aufgesucht und eingefangen werden. Sie werden dann nach dem Zwinger geführt. Es steht ihnen noch frei, unterwegs zu entweichen, wenn sie es möglich machen können. Im Zwinger werden sie erschossen. Auf den Ruf „Puuff!“ eines Jägers fallen sie um. Als Jäger stehen sie wieder auf. Die übrigen Wölfe haben inzwischen ihre Schlupfwinkel zu wechseln, wenn sie nicht von den Gefangenen, denen dieselben etwa bekannt sein sollten, eingefangen werden wollen. Wer zuletzt eingefangen wird, wird Oberförster.

Räthselecke.

Bilder-Räthsel.



	8		11		
1	2	3	4	5	2
	9			10	
	10			10	
	10			12	
1	5	6	3	7	5
	7			6	

Arithmogriph.

Die Ziffern in den Feldern der nebenstehenden Figur sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die beiden wagerechten und die beiden senkrechten Reihen ergeben: 1. einen Verwandtschaftsgrad, 2. eine französische Stadt, 3. eine brandenburgische Stadt, 4. eine italienische Stadt. C. B.

Akrostichon.

Aden, Dorf, Ahe, Mille, Lima, Egel, Mir, Eiche, Wald.
Durch Vorsetzen je eines Buchstabens sind aus obigen Wörtern neun neue Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen weiblichen Namen ergeben. C. B.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilder-Räthsel: Reisstammri.

Quadrat:

q	u	a	r	t
g	o	t	e	n
a	t	h	e	n
g	r	e	i	f
s	o	n	n	e

Metamorphose: Haarlem, Gilenburg, Niederlande, Requiem, Zimenau, Elisabeth, Tarlatan, Tauenzien, Engerkling, Stirling, Oberstein, Nazareth, Barbonne, Zaverne, Abendstern, Gerberei.
— Henriette Sonntag.